

IO Was bietet mir das Leben noch? Soll ich mich nicht sogleich herab von diesem schroffen Felsen stürzen, damit ich, auf den Grund geschmettert, mich befreie von aller Not? Auf einmal sterben ist mir lieber als alle Tage bittren Schmerz erdulden müssen!

Aischylos

## Prometheus

- PROMETHEUS Gewiß nur schwer erträgest du, was ich erleide, dem doch das Schicksal keinen Tod in Aussicht stellt; denn darin läge die Erlösung von der Qual. Jetzt aber ist kein Ende meiner Leiden mir vergönnt, bevor nicht Zeus vom Thron gestoßen wird.
- IO Tatsächlich soll einst Zeus vom Thron gestoßen werden?
- PROMETHEUS Mit Freuden würdest du wohl diesen Sturz erleben.
- IO Natürlich, wo durch Zeus ich furchtbar leiden muß!
- PROMETHEUS So laß dir sagen: Er wird einmal Wirklichkeit!
- IO Wer wird das Zepter des Tyrannen ihm entreißen?
- PROMETHEUS Er selbst, auf Grund von unvernünftigen Entschlüssen.
- IO Und wie? Erklär es mir, wenn es nicht Schaden bringt!
- PROMETHEUS Es ist ein Ehebund, der ihm einst Kummer macht.
- IO Mit einer Göttin? Einem Menschen? Sprich, wenn möglich!
- PROMETHEUS Was heißt: Mit wem ...? Das darf ich keinesfalls enthüllen.
- IO Wird er durch seine Frau vom Thron gestoßen werden?
- PROMETHEUS Ihr Sohn wird seinem Vater überlegen sein.
- IO Hat er ein Mittel, dieses Unheil abzuwenden?



## O Jammer, o Leid!

Regieassistentin **Beatrix Schwarzbach** | Einstudierung der Chöre **Anne Horenburg** | Assistentin für Bühne und Kostüme **Kerstin Junge** | Licht **Henrik Forberg** | Inspizient **Matthias Tetzlaff** | Souffleuse **Judith Treumann** | Leiter Komparserie **Andreas Löttsch** | Regiehospitant **Tobias Kusian** | Bühnen- und Kostümhospitantin **Ragna Beeg** | Maske **Gabriele Oelsch, Ulrike Weise** | Gesamtleitung Technik und Ausstattung **Bernd Mahnert** | Produktionsleitung **Martin Goldmann** | Konstruktion **Hansi Borchers** | Theatermeister **Klaus Klunker** | Beleuchtungsmeister **Jürgen Borsdorf** | Ton **Torsten Staub, Marion Reiz** | Requisite **Christiane Findeisen** | Video **Thomas Schenkel** | Bewegungstrainer **Klaus Großer** | Kostümassistenz **Kerstin Schmidt-Dunko** | Herstellung der Dekorationen und Kostüme **Werkstätten der Staatsoper und des Staatsschauspiels Dresden** | Dekorationswerkstätten **Sven Schmidtgen / Veit Richter** Kostümwerkstätten **Helmut Thiele / Frauke Schernau** | Spieldauer ca. 1 Stunde und 45 Minuten (Keine Pause)

Musik **Dimitri Schostakowitsch: Konzert für Violine und Orchester a-Moll op. 77, 1. Satz** | **Michael Gordon: Weather I AUSSCHNITT** | **Gija Kantscheli: Vom Winde beweint AUSSCHNITT** | **Anton Webern: Fünf Stücke für Orchester op. 10** | **Josquin des Prez: Qui habitat a 24 (Instrumentalfassung von J. M. Horstmann)** | **Gija Kantscheli: Abii ne viderem AUSSCHNITTE** | **Antonio Vivaldi: Flötenkonzert g-moll »La Notte«, 4. Satz** | **Dimitri Schostakowitsch: 9. Sinfonie Es-Dur op. 70, 4. Satz**

Epilog und Prolog aus *Peter Weiss: Die Ästhetik des Widerstands* **Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1983**

Vorstellungstermine **14., 22. und 31. Oktober 2007, 7., 21. und 27. November 2007, 11. Dezember 2007, 23. Januar 2008, 7. und 8. Februar 2008, 11. und 26. März 2008, 15. April 2008 und 7. Mai 2008**

\* **Studenten des Schauspielstudios Dresden der Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig**

\*\* **Mitglied der Komparserie des Staatsschauspiels Dresden**



**Aischylos**

# **PROMETHEUS**

**Ins Deutsche übertragen von Dietrich Ebener**

**Eine Koproduktion mit der Dresdner Philharmonie**

Kratos  
Bia ] *Schergen des Zeus*

Hephaistos

Prometheus

Okeanos

Io, *Tochter des Inachos, Geliebte des Zeus*

Hermes

Chor

**Seán McDonagh**

**Franziska Ernst \*\***

**Marco Matthes**

**Dirk Glodde**

**Hans-Christian Seeger**

**Marianna Linden**

**Björn Gabriel**

**Caroline Hanke**

**Aischa-Lina Löbbert \***

**Hanka Mark \***

**Charlotte Puder \***

**Thomas Hof \***

**Daniel Minetti**

**Friedrich Rößiger \***

Prolog und Epilog aus

PETER WEISS: DIE ÄSTHETIK DES WIDERSTANDS

**Daniel Minetti**

**Dresdner Philharmonie**

**Heike Janicke / Wolfgang Hentrich**

Violine

Regie

**Holk Freytag**

Musikalische Leitung

**Jan Michael Horstmann**

Bühne

**Olaf Altmann**

Kostüme

**Michaela Barth**

Dramaturgie

**Karla Kochta / Karen Kopp**



## Das Prometheus-Projekt

---

Weltuntergangsszenarien begleiten die Menschheitsgeschichte, dem 20. Jahrhundert war es vorbehalten, das Ende menschlicher Existenz auf der Erde in mögliche Nähe zu rücken. Die Bedingungen, unter denen es einfach nicht mehr weitergeht mit dem Raubbau an Energie und der damit verbundenen Klimakatastrophe, sind skizziert. Trotzdem ist keine Wende in Sicht, trotzdem gibt es auf Seiten der reichen Industrieländer kein wirkliches Einlenken. Sie scheinen das Risiko eines globalen Kollaps in Kauf zu nehmen, wie sie sich an die Tatsache, dass die Hälfte der Menschheit unterernährt ist, längst ohne Schmerzen gewöhnt haben. Man muss eben nur auf der richtigen Seite des Globus geboren sein.

Eine solche Haltung ist unrecht und widerspricht allen Dokumenten der Menschenrechte, die auf der Nordseite der Erde erstritten worden sind – von der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung bis zur Charta der Vereinten Nationen. Da längst nicht mehr die Regierungen den Lauf der Welt bestimmen, sondern sich jeglicher Kontrolle entziehende supranationale Konzerne und Banken, ist ein ebenso supranationaler Widerstand geboten gegen die offensichtliche Ausgrenzung einer Hälfte der Menschheit von der Verteilung des Reichtums.

Von sieben überlieferten Dramen des Aischylos ist der *Prometheus* das irritierendste und in gewissem Sinn auch das von unserer Realität entrückteste. Sein zentrales Thema ist der Widerstand gegen alles, was der Fortentwicklung und der Überlebenschance der Menschen widerspricht. Dieser Tatbestand macht es derzeit zu dem vielleicht aktuellsten Stück der Antike. Der *Prometheus* des Aischylos – eine Parabel auf den Zustand der Welt 2500 Jahre später.

In dem gemeinsamen Projekt von Staatsschauspiel und Philharmonie versuchen wir, auf verschiedenen Ebenen dieses Thema greifbar zu machen. Dazu bedarf es eines »archimedischen Punktes«, eines Ausgangspunktes also, von dem aus wir den Text betrachten. Dieser gedankliche Bezugspunkt ist für uns zum einen die aufkeimende Widerstandsbewegung gegen die rein kommerzielle Nutzung der Globalisierung, wie sie in den Protesten gegen den G8-Gipfel und in der wachsenden Popularität von Organisationen wie ATTAC zutage tritt – Prometheus sozusagen als Schutzheiliger der Widerstandsbewegung. Und ein Buch stellte sich uns in den Weg: *Die Ästhetik des Widerstands* von Peter Weiss. Es bündelt wie kaum ein anderes die Sehnsucht der Menschen des 20. Jahrhunderts, nach dem Grauen zweier Weltkriege endlich eine gerechtere Welt zu bauen.



Im Eingangskapitel der *Ästhetik* stehen junge Menschen fasziniert vor dem Fries des Pergamonaltars und gelangen zu der erhellenden Erkenntnis, dass Kunst Ausdruck von Widerstand gegen Herrschaft und Erniedrigung der Menschen ist.

Ein weiterer Schritt ist die Einbeziehung von Musik in die Erzählweise des Abends. Die dramaturgische Funktion der Musik besteht in der Erweiterung der Dimension des gesprochenen Wortes. Sie ist also nicht begleitend, untermalend, sie ist ein Träger der Handlung. Das Bindeglied von Peter Weiss zu Aischylos ist der erste Satz des 1. Violinkonzertes von Dimitri Schostakowitsch, jenem Komponisten, dessen ständige Reibung mit dem Stalinismus in genau der Weise Grundlage seiner Kunst war, wie es Peter Weiss in der *Ästhetik* beschrieben hat. Zudem ist die musikalische Ebene der Versuch, etwas von dem Gesamtkunstwerk der Antike aufzuzeigen, denn nicht nur das Wort machte die Tragödie aus – es war die Vereinigung von Wort, Tanz und Musik. Die Musik von Schostakowitsch wird uns in das Drama hineinführen, das dann in einem Wechsel von Musik und Text erzählt wird. Mittelpunkt der Verzahnung beider Künste ist die große Rede des Prometheus, in der er von den Wohltaten berichtet, die er den Menschen hat zuteil werden lassen. Wir konfrontieren diese Rede mit den *Fünf Stücken für Orchester* von Anton Webern, einer Musik, die weit über ihre Entstehungszeit hinaus in die Zukunft weist. In dieser Rede ist die Utopie des Aischylos verborgen. Sie kündigt die Peripetie, also den Umschlag der Handlung in ihr Gegenteil, an. Bislang war das Stück die Geschichte des Protagonisten. Von jetzt an wird es der Kampf für eine bessere Welt. In der darauffolgenden Szene stellt der Autor den Leiden des Prometheus mit der Königstochter Io ein irdisches Opfer des Zeus entgegen, erzählt von der Hoffnung auf ein Ende der menschlichen Qual und gibt so den Menschen den Zukunftsglauben wieder. In dieser Szene auch wechselt der Chor in der Tragödie seine Position und läuft über zum Herausforderer der Macht. Der Endpunkt des Dramas ist konsequenterweise der Untergang der Widerständler.

Getreu dem Worte der Überzeugung des Aristoteles, dass nur die Tragödie optimistisch sei, da sie durch das Aufzeigen eines tragischen Sachverhaltes die Menschen zur Katharsis, also zur Läuterung durch Mitleiden, bringen kann, fügen wir dem Schluss des ersten Teils der *Prometheus-Trilogie* (die darauffolgenden Stücke sind nicht überliefert) abermals einen Ausschnitt aus der *Ästhetik* von Peter Weiss an. Dieser Schluss zieht aus den Katastrophen des 20. Jahrhunderts die

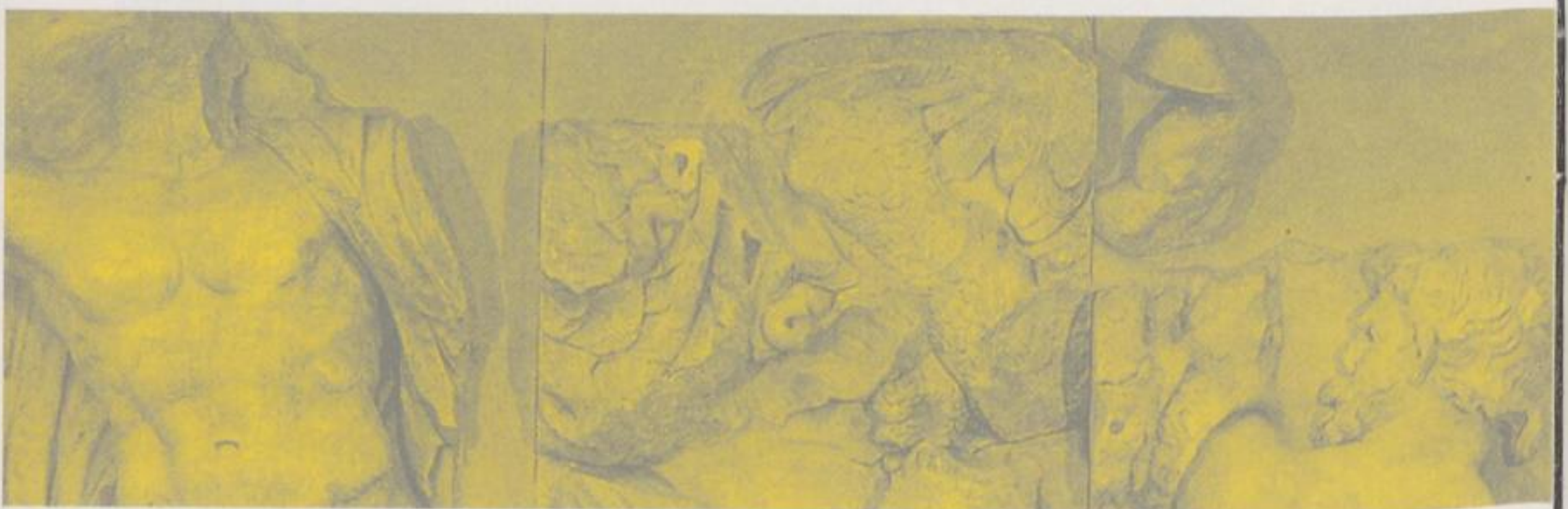


## Aufs neue durchflammen mich stechender Schmerz und rasender Wahn

Erkenntnis, dass nur fortgesetzter Widerstand gegen offensichtliche Unrechtsmechanismen die Menschheit weiterbringen kann; und indem es Peter Weiss formuliert, äußert er den Glauben, dass dies möglich sei.

Der Abend steht in einem konkreten Zusammenhang mit dem *Woyzeck*, der am Abend zuvor Premiere haben wird. Weil im *Woyzeck* das Schicksal eines Menschen ohne Hoffnung auf eine wirkliche Zukunft geschildert wird, steht das *Prometheus*-Projekt für die Bereitschaft des Individuums, die Geschicke in die Hand zu nehmen und eine Veränderung der Welt vorzubereiten, die allein ihr Überleben sichern würde.

HOLK FREYTAG





## *Wir blickten in eine Vorzeit*

---

Rings um uns hoben sich die Leiber aus dem Stein, zusammengedrängt zu Gruppen, ineinander verschlungen oder zu Fragmenten zersprengt, mit einem Torso, einem aufgestützten Arm, einer geborstnen Hüfte, einem verschorften Brocken ihre Gestalt andeutend, immer in den Gebärden des Kampfs, ausweichend, zurückschnellend, angreifend, sich deckend, hochgestreckt oder gekrümmt, hier und da ausgelöscht, doch noch mit einem freistehenden vorgestemmtten Fuß, einem gedrehten Rücken, der Kontur einer Wade eingespannt in eine einzige gemeinsame Bewegung. Verwoben alle in eine Metamorphose der Qual, erschauernd, ausharrend, wartend auf ein Erwachen, in fortwährendem Dulden und fortwährender Auflehnung, in unerhörter Wucht, und in äußerster Anspannung, die Bedrohung zu bezwingen, die Entscheidung hervorzurufen.

Die Giganten, die Söhne der klagenden Ge, vor deren Oberkörper wir standen, hatten sich frevelnd gegen die Götter erhoben, andre Kämpfe aber, die über Pergamons Reich hingegangen waren, lagen unter dieser Darstellung verborgen. In mythischer Verkleidung erschienen historische Ereignisse, ungeheuer greifbar, Schrecken, Bewundrung erregend, doch verständlich nicht als von Menschen hervorgerufen, sondern hinnehmbar nur als überpersönliche Macht.

Die Eingeweihten, die Spezialisten sprachen von Kunst, sie priesen die Harmonie der Bewegung, das Ineinandergreifen der Gesten, die andern aber, die nicht einmal den Begriff der Bildung kannten, starrten verstohlen in die aufgerissnen Rachen, spürten den Schlag der Pranke im eignen Fleisch. Einzig um die Absicherung des Herrschaftsbereichs der Könige ging es in den Kriegen. Die Götter, die sich mit den Erdgeistern konfrontierten, hielten die Vorstellung bestimmter Kräfteverhältnisse lebendig. Die Begünstigten wußten, daß es keine Götter gab, denn sie, die sich deren Maske aufsetzten, kannten sich selbst. Desto mehr drängten sie darauf, sich mit Pracht und Würde zu umgeben. Die Kunst diente ihnen dazu, ihrem Rang, ihren Befugnissen den Anschein des Übernatürlichen zu verleihen. Kein Zweifel an ihrer Vollkommenheit durfte entstehen.

Noch einmal wandten wir uns dem Relief zu, das in seinen Bändern überall die Sekunde aufzeigte, in der gewaltsame Veränderung bevorstand, den Augenblick, in dem die gesammelte Kraft die unabwendbare Folge ahnen läßt. Indem wir die Lanze unmittelbar vorm Wurf, die Keule vorm Niedersausen, den Anlauf vorm Sprung, das Ausholen vorm Aneinanderprallen sahn, wurde unser Blick von Figur zu Figur, von einer Situation zur nächsten getrieben, und im ganzen Umkreis begann der Stein zu vibrieren. Herakles aber vermißten wir, den einzigen Sterblichen, der sich der Sage nach mit den Göttern im Kampf gegen die Giganten verbündet hatte, und wir suchten zwi-



schen den eingemauerten Körpern, den Resten der Glieder, nach dem Sohn des Zeus und der Alkmene, dem irdischen Helfer, der durch Tapferkeit und ausdauernde Arbeit die Zeit der Bedrohungen beenden würde. Nur auf ein Namenszeichen von ihm stießen wir, und auf die Tatze eines Löwenfells, das er als Umhang getragen hatte, sonst zeugte nichts mehr von seinem Standort zwischen dem vierpferdigen Gespann der Hera und dem athletischen Leib des Zeus, und Coppi nannte es ein Omen, daß grade er, der unsresgleichen war, fehlte, und daß wir uns nun selbst ein Bild dieses Fürsprechers des Handelns zu machen hatten.

So standen wir am zweiundzwanzigsten September Neunzehnhundert Siebenunddreißig vor dem vom Burgberg Pergamons hergeholt und wiederaufgebauten Altarfries, der einst, farbig bemalt und mit gehämmerten Metallen ausgelegt, das Licht des ägäischen Himmels widergestrahlt hatte.

Wir blickten in eine Vorzeit zurück, und einen Augenblick lang füllte sich auch die Perspektive des Kommenden mit einem Massaker, das sich vom Gedanken an Befreiung nicht durchdringen ließ. Ihnen, den Unterworfenen, zur Hilfe müßte Herakles kommen, nicht denen, die an Panzern und Waffen genug hatten.

In den Marmorbrüchen an den Berghängen nördlich der Burg hatten die Bildhauermeister mit ihren langen Stöcken auf die besten Blöcke gewiesen und dabei die gallischen Gefangnen bei der Arbeit in der dumpfen Hitze beobachtet. Beschirmt und umfächelt von Dattelzweigen, die Augen vor der blendenden Sonne zusammengekniffen, nahmen sie die Bewegungen der Muskeln, die Beugungen und Streckungen der schwitzenden Leiber in sich auf. Oben in den Gärten der Burg aber, im leichten Wind, der heraufstrich von der See, wurden die gewaltigen bärtigen Gesichter in ihnen schon zum Stoff des Traums, und sie entsannen sich, wie sie dem einen, dem andern befohlen hatten, stehn zu bleiben, wie sie ihm das Aug aufsperrten, den Mund zum Zähnezeigen aufrissen, wie ihm die Adern an den Schläfen schwellen, und Stirn, Nase und Jochbögen glänzend aus den Schlagschatten traten. Sie hörten noch das Schieben und Stoßen, das Anstemmen der Schultern und Rücken gegen das Gewicht des Steins, die rhythmischen Rufe, die Flüche, die Peitschenschläge, das Knirschen der Kufen im Sand, und sahn die Gestalten des Frieses in den marmornen Särgen schlummern. Langsam schabten sie die Glieder heraus, tasteten sie ab, sahn Formen entstehn, deren Wesen Vollkommenheit war. Indem die Ausgeplünderten ihre Energien in ausgeruhte und aufnahmebereite Gedanken übertrugen, entstand aus Herrschsucht und Erniedrigung Kunst.

PETER WEISS, DIE ÄSTHETIK DES WIDERSTANDS







## Prometheus

---

Du göttlich reiner Himmel – leichtbeschwingte Lüfte –  
ihr Stromesquellen – endlos heiteres Geplätscher  
der Meereswogen – Erde, Mutter allen Lebens –  
auch ihn, der alles sieht, den Kreis der Sonne, rufe  
ich auf: Schaut her, was ich, ein Gott, von Göttern leide!

Seht euch mit an, wie schmachvoll  
gemartert ich mich  
durch zahllose Jahre hin quälen muß!  
Solch eine schimpfliche Fesselung hat sich der neue  
Gebierter der Seligen gegen mich ausgedacht!  
O weh, um die Leiden von heute, die Leiden von morgen  
jammre ich laut. Wie lange noch werde ich diese  
Qualen ertragen müssen, bevor ihr Ende sich zeigt?

Und doch, was sage ich? In allem weiß ich ganz  
genau voraus die Zukunft, und nie wird ein Leid  
mich unerwartet treffen. Das verhängte Los  
muß ich ertragen, möglichst leicht, in der Erkenntnis,  
daß die Gewalt des Schicksals unbezwinglich ist.  
Doch weder kann mein Unglück ich verschweigen noch –  
es nicht verschweigen! Weil den Menschen ein Geschenk  
ich gab, ward ich in dieses Joch gespannt, ich Armer;  
in hohlem Steckenkraut, als Diebesgut, barg ich  
den Feuerfunken, der den Menschen sich als Lehrer  
in jeder Kunst erwies und als ein großer Helfer.  
Das ist die Schuld, für die ich nunmehr büßen muß,  
in Fesseln unter freiem Himmel angeschmiedet!

AISCHYLOS



## Der Mythos

---

Von Prometheus berichten vier Sagen: Nach der ersten wurde er, weil er die Götter an die Menschen verraten hatte, am Kaukasus festgeschmiedet, und die Götter schickten Adler, die von seiner immer wachsenden Leber fraßen.

Nach der zweiten drückte sich Prometheus im Schmerz vor den zuhackenden Schnäbeln immer tiefer in den Felsen, bis er mit ihm eins wurde.

Nach der dritten wurde in den Jahrtausenden sein Verrat vergessen, die Götter vergaßen, die Adler, er selbst.

Nach der vierten wurde man des grundlos Gewordenen müde, die Adler wurden müde, die Wunde schloß sich müde.

Blieb das unerklärliche Felsengebirge. – Die Sage versucht, das Unerklärliche zu erklären. Da sie aus einem Wahrheitsgrund kommt, muß sie wieder im Unerklärlichen enden.

FRANZ KAFKA



**Allen Göttern bot er Trotz...**



## Befreiung des Prometheus

---

Prometheus, der den Menschen den Blitz ausgeliefert, aber sie nicht gelehrt hatte, ihn gegen die Götter zu gebrauchen, weil er an den Mahlzeiten der Götter teilnahm, die mit den Menschen geteilt weniger reichlich ausgefallen wären, wurde wegen seiner Tat beziehungsweise wegen seiner Unterlassung im Auftrag der Götter von Hephaistos dem Schmied an den Kaukasus befestigt, wo ein hundsköpfiger Adler täglich von seiner immerwachsenden Leber aß. Der Adler, der ihn für eine teilweise eßbare, zu kleineren Bewegungen und, besonders wenn man von ihr aß, mißtönendem Gesang befähigte Gesteinspartie hielt, entleerte sich auch über ihm. Der Kot war seine Nahrung. Er gab ihn, verwandelt in eigenen Kot, an den Stein unter sich weiter, so daß, als nach dreitausend Jahren Herakles sein Befreier das menschenleere Gebirge erstieg, er den Gefesselten zwar schon aus großer Entfernung ausmachen konnte, weißschimmernd von Vogelkot, aber, zurückgeworfen immer wieder von der Mauer aus Gestank, weitere dreitausend Jahre lang das Massiv umkreiste, während der Hundsköpfige weiter die Leber des Gefesselten aß und ihn mit seinem Kot ernährte, so daß der Gestank zunahm in dem gleichen Maße wie der Befreier sich an ihn gewöhnte. Endlich, von einem Regen begünstigt, der fünfhundert Jahre anhielt, konnte Herakles sich auf Schußweite nähern. Dabei hielt er mit einer Hand die Nase zu. Dreimal verfehlte er den Adler, weil er, von der Welle des Gestanks betäubt, die auf ihn einschlug, als er die Hand von der Nase nahm, um den Bogen zu spannen, unwillkürlich die Augen geschlossen hatte. Der dritte Pfeil verletzte den Gefesselten leicht am linken Fuß, der vierte tötete den Adler. Prometheus, wird erzählt, weinte laut um den Vogel, seinen einzigen Gefährten in dreitausend Jahren und Ernährer in zweimal dreitausend. Soll ich deine Pfeile essen, schrie er und, vergessend, daß er andere Nahrung gekannt hatte: Kannst du fliegen, Bauer, mit deinen Füßen aus Mist. Und erbrach sich vor dem Stallgeruch, der dem Herakles anhing, seit er die Ställe des Augias gesäubert hatte, weil der Mist zum Himmel stank. Iß den Adler, sagte Herakles. Aber Prometheus konnte den Sinn seiner Worte nicht begreifen. Auch wußte er wohl, daß der Adler seine letzte Verbindung zu den Göttern gewesen war, seine täglichen Schnabelhiebe ihr Gedächtnis an ihn. Beweglicher als je in seinen Ketten beschimpfte er seinen Befreier als Mörder und versuchte ihm ins Gesicht zu speien. Herakles, der sich vor Ekel krümmte, suchte währenddem die Fesseln, mit denen der Tobende an seinem Gefängnis befestigt war. Zeit, Wetter und Kot hatten Fleisch und Metall voneinander ununterscheidbar gemacht, beides vom Stein. Gelockert durch die heftigeren Bewegungen des Gefesselten wurden sie kenntlich. Es stellte sich heraus, daß sie von Rost zerfressen waren. Nur am Geschlecht war die Kette mit dem Fleisch verwachsen, weil Prometheus, wenigstens in seinen ersten zweitausend Jahren am Stein, gelegentlich masturbiert hatte. Später

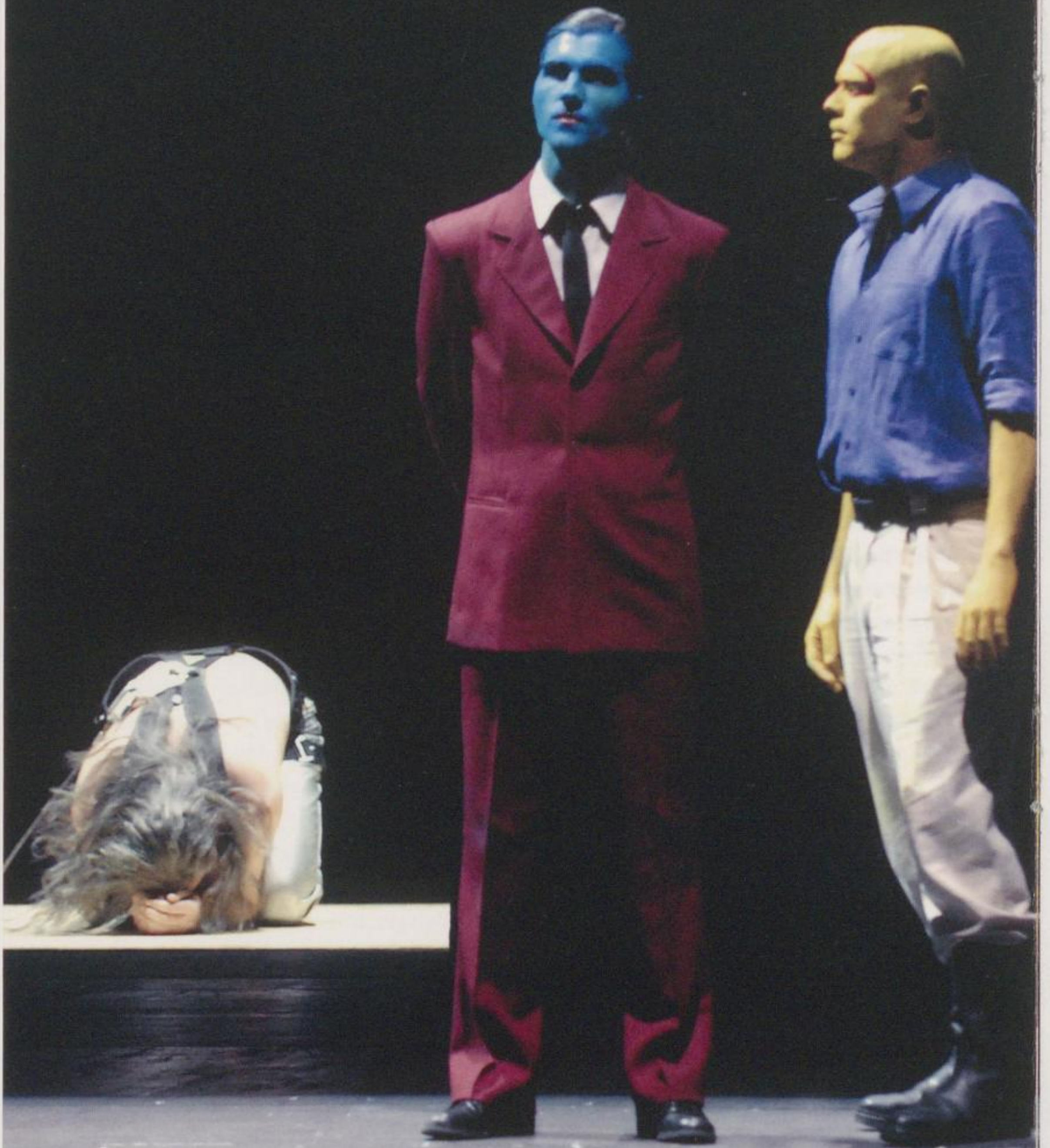


hatte er dann wohl auch sein Geschlecht vergessen. Von der Befreiung blieb eine Narbe. Leicht hätte sich Prometheus selbst befreien können, wenn er den Adler nicht gefürchtet hätte, waffenlos und erschöpft von den Jahrtausenden, wie er war. Daß er die Freiheit mehr gefürchtet hat als den Vogel, zeigt sein Verhalten bei der Befreiung. Brüllend und geifernd, mit Zähnen und Klauen, verteidigte er seine Ketten gegen den Zugriff des Befreiers. Befreit, auf Händen und Knien, heulend in der Qual der Fortbewegung mit den tauben Gliedmaßen, schrie er nach seinem ruhigen Platz am Stein, unter den Fittichen des Adlers, mit keinem andern Ortswechsel als dem von den Göttern durch gelegentliche Erdbeben verfügten. Noch als er schon wieder aufrecht gehen konnte, sperrte er sich gegen den Abstieg wie ein Schauspieler, der seine Bühne nicht verlassen will. Herakles mußte ihn auf den Schultern vom Gebirge schleppen. Weitere dreitausend Jahre dauerte der Abstieg zu den Menschen. Während die Götter das Gebirge aus dem Grund rissen, so daß der Abstieg durch den Wirbel der Gesteinsbrocken eher einem Absturz glich, trug Herakles seine kostbare Beute, damit sie nicht zu Schaden kam, wie ein Kind an seine Brust gebettet. An den Hals des Befreiers geklammert, gab Prometheus ihm mit leiser Stimme die Richtung der Geschosse an, so daß sie den meisten ausweichen konnten. Dazwischen beteuerte er, laut gegen den Himmel schreiend, der vom Wirbel der Steine verdunkelt war, seine Unschuld an der Befreiung. Es folgte der Selbstmord der Götter. Einer nach dem andern warfen sie sich aus ihrem Himmel auf den Rücken des Herakles und zerschellten im Geröll. Prometheus arbeitete sich an den Platz auf der Schulter seines Befreiers zurück und nahm die Haltung des Siegers ein, der auf schweißnassem Gaul dem Jubel der Bevölkerung entgegenreitet.

HEINER MÜLLER

**Nur soviel: Ihrem Samen wird der Held entsprossen,  
der große Bogenschütze, der mich von der Pein  
erlösen wird.**







## *Denn schrecklich führt Zeus die Herrschaft*

---

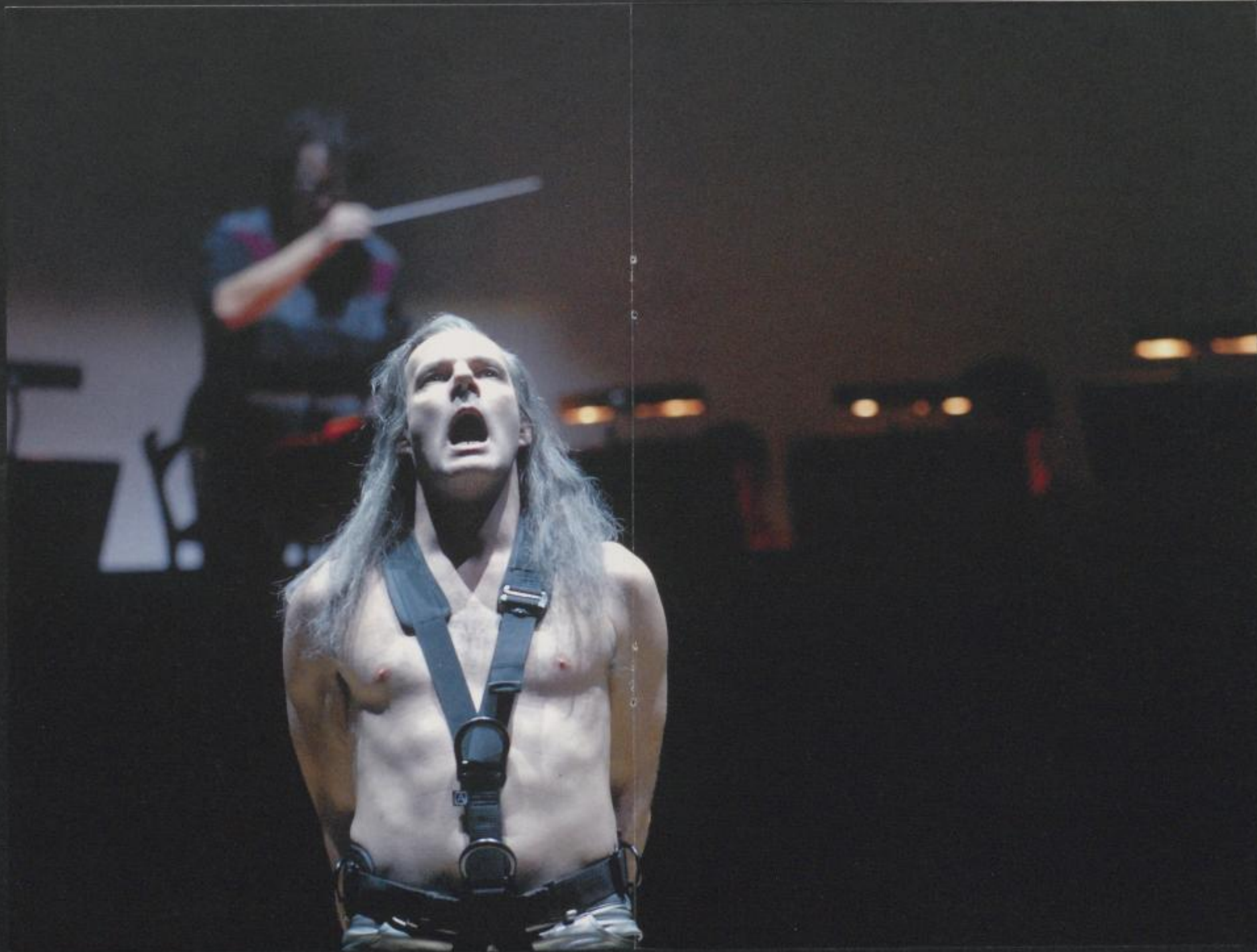
CHOR

Ich jammere um  
dein furchtbares Los, Prometheus.  
Denn schrecklich führt Zeus die Herrschaft hier  
nach Gesetzen, die selber er schuf,  
und läßt die einstigen göttlichen Herren  
voll Hochmut spüren die nackte Gewalt.  
Schon hallt das Land  
in all seinen Teilen von Stöhnen wider,  
man jammert über die Schmähung der hohen,  
seit grauer Vorzeit gültigen Ehren,  
die du und dein Geschlecht errungen.  
Nur einen Gott noch sah ich vor Zeiten  
in schmachvolle, unentrinnbare Fesseln  
geschlagen, den Titanen Atlas,  
der auf ewig die unermessliche Last  
des Himmelsgewölbes auf seinen Schultern  
seufzend trägt.  
Es jammern die Wogen des Meeres laut  
im Steigen und Sinken, es stöhnt die Tiefe,  
die dunklen Klüfte des Hades unter der Erde  
dröhnen dumpf, und die Wasser der heiligen Ströme klagen  
über die trostlose Qual.

PROMETHEUS

Glaubt nicht, aus Stolz und Übermut bewahrte ich  
mein Schweigen; überlege ich, so reißt mein Herz  
entzwei, wenn ich mich selbst derart mißhandelt sehe.  
Und doch – wer überhaupt hat diesen neuen Göttern  
denn Ehren festgesetzt und Würden, wenn nicht ich?  
Höret von der Not, die unter  
den Menschen herrschte, wie ich ihnen, die zuvor  
in Torheit lebten, Einsicht und Verstand verlieh.  
Den Menschen nicht zum Vorwurf will ich reden, sondern





**SLUB**

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie



## auf die Wogen des schrecklichen Unheils

um ihnen meiner Gaben Wohltat zu erklären.  
Am Anfang war es so: Sie sahen, doch ihr Sehen  
blieb ohne Sinn – sie hörten, doch verstanden nicht –  
gleich Traumgestalten taten sie, ihr Leben lang,  
wirr, planlos alles, kannten weder sonnige  
Behausungen aus Ziegeln noch des Zimmermanns  
Geschäft. Im Erdreich lebten sie, wie Ameisen  
so flink, in Höhlenschluchten ohne Sonnenstrahl.  
Den Winter nicht und nicht den blumenreichen Frühling,  
auch nicht den Sommer, der die Ernte bringt, vermochten  
sie klar zu unterscheiden, sondern handelten  
in allem ohne Urteil – bis ich ihnen zeigte,  
wie die Gestirne, schwer erkennbar, steigen, sinken.  
Ja, auch die Zahl, des Geistes höchstes Werkzeug, sann  
ich für sie aus, dazu die Schrift, die alles im  
Gedächtnis wahrt, die Schöpferin der Musenkunst.  
Als erster spannte wilde Tiere ich ins Joch,  
sie sollten dienen im Geschirr wie unterm Sattel,  
damit den Menschen sie die schwerste Last abnähmen;  
auch schirrte ich die zügelfrohen Rosse an  
die Wagen, als ein Prunkstück überreichen Glanzes.  
Kein anderer als ich erfand die meergepeitschten,  
mit Leinwand beschwingten Fahrzeuge der Schiffer.  
So große Möglichkeiten sann ich Armer für  
die Menschen aus und weiß jetzt selber keinen Weg,  
um mich von meinen eignen Qualen zu befreien.  
Ward früher jemand krank, so gab  
es keine Hilfe, keine Speise, keine Salbe,  
auch nichts zu trinken, nein, zugrunde gingen sie  
aus Mangel an Arzneien – bis ich ihnen zeigte,  
wie man sich lindernde Heilsäfte mischen muß,  
durch die man alle Krankheiten vom Leib sich hält.  
Ich ordnete das Vielerlei der Zukunftsschau,  
bestimmte, als der erste, welche Träume sich  
erfüllen, und erklärte ihnen Laute, die  
schwer deutbar sind, und Zeichen für die Reisenden,



erläuterte genau den Flug der Raubvögel  
nach ihrem Wesen, ob sie Glück, ob Unglück bringen,  
dazu die Lebensweise jedes einzelnen,  
die Feindschaften, die gegenseitig sie entzweien,  
die Liebe auch und den Verkehr, die sie verbinden;  
die Glätte auch der Eingeweide und die Farbe,  
die ihnen eignet, wenn den Göttern sie gefallen,  
die Vielfalt guten Omens bei der Galle und  
der Leber; durch Verbrennen fettumhüllter Glieder  
und großer Lendenstücke wies den Menschen ich  
den Weg zur schweren Kunst der Zukunftsdeutung und  
erklärte Flammenzeichen, die sonst dunkel blieben.  
So sieht es damit aus. Und was die Erdentiefe  
an Schätzen für die Menschen birgt, an Erz und Eisen,  
an Silber und an Gold – wer dürfte denn behaupten,  
es früher noch als ich entdeckt zu haben? Keiner,  
ich weiß es sicher, der nicht eitel prahlen will!  
Laß kurz in einem Wort dir sagen: Alles, was  
die Menschen können, das verdanken sie Prometheus!

CHORFÜHRERIN Du darfst nicht übers rechte Maß den Menschen helfen,  
gleichgültig gegen eignes Unglück. Bin ich doch  
der festen Hoffnung: Du, befreit von deinen Fesseln,  
wirst einmal noch an Macht nicht schwächer sein als Zeus!









PROMETHEUS      Dafür hat Moira noch, die Allgewaltige,  
den Zeitpunkt nicht bestimmt. Erst wenn, unendlich bitter,  
mich Qual und Leid gebeugt, erhalte ich die Freiheit.  
Die Klugheit steht weit unter der Notwendigkeit.

CHORFÜHRERIN    Wer nun bestimmt die Richtung der Notwendigkeit?

PROMETHEUS      Teils die drei Moiren, teils die rächenden Erinyen.

CHORFÜHRERIN    So wäre ihnen folglich Zeus auch unterlegen?

PROMETHEUS      Ja, dem bestimmten Schicksal wird er kaum entgehen.

CHORFÜHRERIN    Was ist sein Schicksal, wenn nicht Herrschermacht auf ewig?

PROMETHEUS      Das darfst du nicht mehr wissen, höre auf zu fragen!

AISCHYLOS

Wer nun bestimmt die Richtung der Notwendigkeit?



## *Das einsame Signal*

---

Was bedeutet uns heutigen Menschen Prometheus? Man könnte zweifellos sagen, daß dieser gegen die Götter sich aufbäumende Rebell das Vorbild des heutigen Menschen sei, und daß dieser Protest, der sich vor Tausenden von Jahren in den Einöden Skythiens erhob, heute in einer geschichtlichen Umwälzung zu Ende geht, die ohnegleichen ist. Doch gleichzeitig mahnt uns etwas, daß dieser Verfolgte in uns weiterwirkt, und wir noch taub sind für den großen Schrei der menschlichen Revolte, für die er das einsame Signal gegeben hat.

ALBERT CAMUS





## *Ein Kind, das heute verhungert, wird ermordet.*

---

Infolge der globalisierten, wild wütenden Kapitalmärkte ist eine Weltordnung entstanden, die den Lebensinteressen der großen Mehrheit zuwiderläuft. Von 6,2 Milliarden Menschen leben 4,8 in einem der 122 sogenannten Entwicklungsländer, meist unter unwürdigen Bedingungen. 100.000 Menschen sterben jeden Tag an Hunger oder seinen unmittelbaren Folgen. Alle sieben Sekunden verhungert ein Kind unter zehn Jahren. Dieser tägliche, stille Völkermord geschieht auf einem Planeten, der von Reichtum überquillt. Dabei könnte die Erde problemlos 12 Milliarden Menschen hinreichend ernähren. Hunger ist kein Schicksal. Hinter jedem Opfer steht ein Mörder. Wer Geld hat, isst und lebt; wer keines hat, hungert, wird invalid oder stirbt.

Es gibt heute drei historische Kräfte, die zu mobilisieren sind: Die Utopie, die Scham und die Schande.

Die Utopie, dass die Schaffung des gemeinsamen Glücks möglich ist.

Die Scham, die eine Mutter in Nordostbrasilien empfindet, wenn sie Steine kocht, damit ihre Kinder beim Kochgeräusch einschlafen können, obwohl es wieder nichts zu essen gibt.

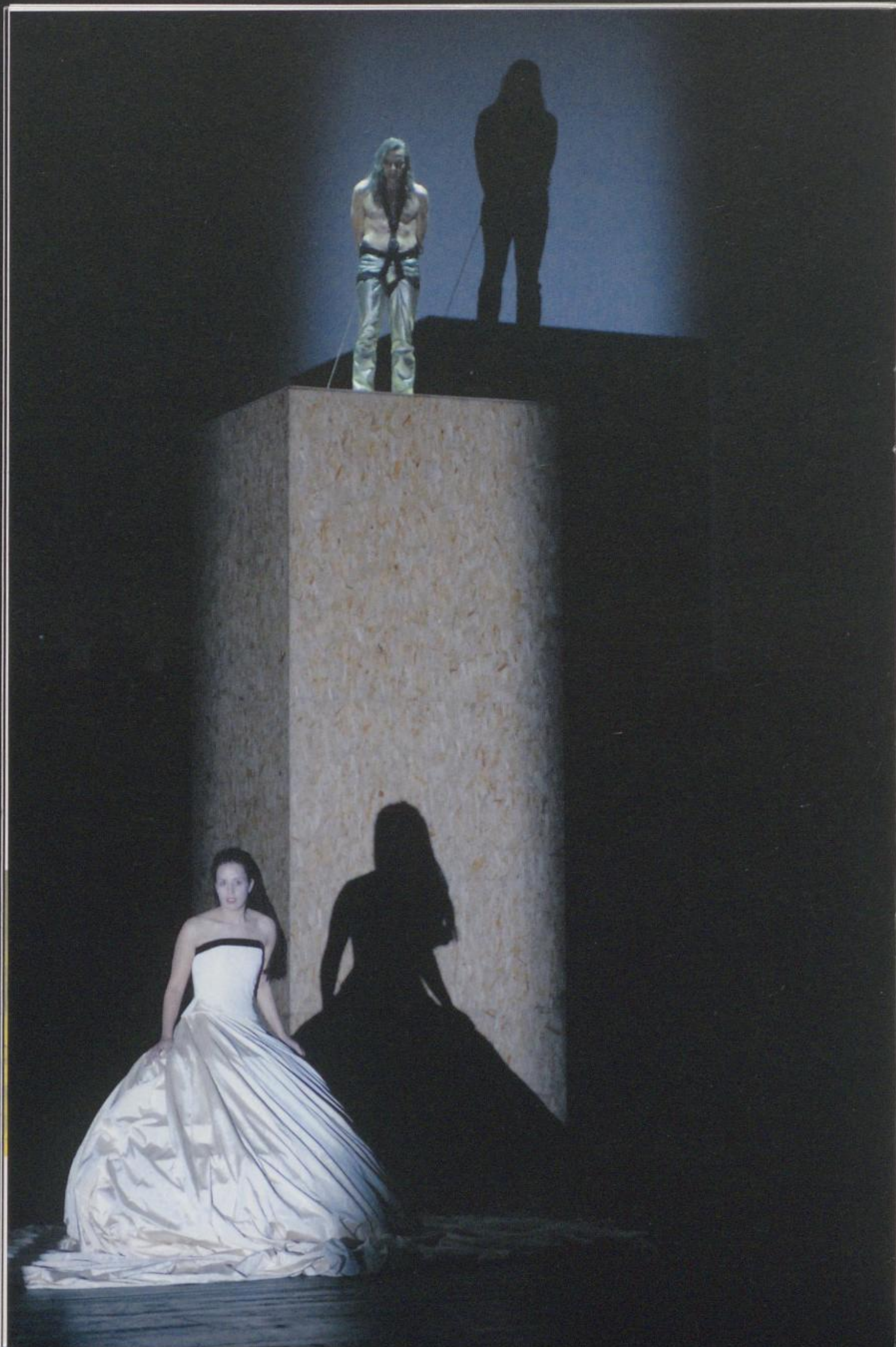
Und die Schande, die wir empfinden, wenn wir mit ansehen müssen, wie Menschen gefoltert werden oder verhungern.

Diese Macht der Schande muss mobilisiert werden bei uns, die wir die stillen Komplizen dieser mörderischen Weltordnung sind.

JEAN ZIEGLER

**Du darfst nicht übers rechte Maß den Menschen helfen**







## *Wir sind blaue Indianer*

---

Wir sind blaue Indianer. Unsere gemeinsame Farbe ist blau. Blau wie der Blues.

Es muss viel gelacht werden, um die Welt zu verändern.

Einladung zum Aufstand.

Die, die tanzen, werden von denen, die die Musik nicht hören, für verrückt gehalten.

Ich traf dich irgendwo zwischen der Rebellion und meinem Herzen.

Freut mich, dich kennen zu lernen. Wirst du dich verhaften lassen?

Nein, heute nicht.

Du machst auf dem Absatz kehrt und läufst geradewegs dem Chaos entgegen.

Seit Wochen schlafe ich nicht. Ich kann nicht von dir träumen.

Ich plane unseren Angriff.

Ich denke daran, dass ich für mein eigenes Tränengas bezahlt habe und frage mich, ob es das Geld wert ist.

4 Uhr morgens. Ich wache mit einem Kloß im Hals auf, den ich immer vor Kämpfen bekomme.

Und 10000 Schmetterlingen in meinem Bauch.

Wir singen Lieder im Rhythmus der Erinnerung und tanzen nach dem Beat der Geschichten derer, die vor uns gekämpft haben.

Wir essen Kampfworte, spucken sie mit Gehässigkeit und Kraft wieder aus.

Eine Generation beginnt zu verstehen.

Wir wollen unsere Schicksale mit dem dauerhaften revolutionären Kleber besiegeln.

Ich kann hören, wie sich mein Leben verändert.

Mein Körper ist schwach, meine Füße bluten. Aber ich denke nicht daran aufzuhören.

Ich möchte daran glauben, dass eine ganze Generation nie in Erwägung zieht aufzuhören.

In dieser Nacht gewinnen wir.

Ich weine, weil ich mir nicht vorstellen konnte, in meinem Leben je etwas zu verändern.

Wir sind blaue Indianer. Unsere gemeinsame Farbe ist blau. Blau wie der Blues.

ROWENA KENNEDY EPSTEIN, WIR SIND ÜBERALL



## Hoffnung

---

Immer wieder, wenn ich versuchen würde, etwas von der Zeit, die mit dem Mai Fünfundvierzig beendet wurde, zu schildern, würden sich mir die Folgen aufdrängen. Über die Erfahrungen, die durchsetzt waren von Tod, würde sich die grell kolorierte, längst wieder von Folter, Brandschatzung und Mord gefüllte Zukunft legen. Immer wieder würde es sein, als sollten alle frühern Hoffnungen zunichte gemacht werden von den später verlorengegangnen Vorsätzen. Und wenn es auch nicht so werden würde, wie wir es erhofft hatten, so änderte dies doch an den Hoffnungen nichts. Die Hoffnungen würden bleiben. Die Utopie würde notwendig sein. Auch später würden die Hoffnungen unzählige Male aufflammen, vom überlegnen Feind erstickt und wieder neu erweckt werden. Und der Bereich der Hoffnungen würde größer werden, als er es zu unsrer Zeit war, er würde sich über alle Kontinente erstrecken. Der Drang zum Widerspruch, zur Gegenwehr würde nicht erlahmen. Wie das Vergangne unabänderlich war, würden die Hoffnungen unabänderlich bleiben, und sie, die einmal, als wir jung waren, solch glühende Hoffnungen gehegt hatten, würden sich, indem wir diese wieder wachriefen, damit ehren lassen.

Ich würde mich vor den Fries begeben, auf dem die Söhne und Töchter der Erde sich gegen die Gewalten erhoben, die ihnen immer wieder nehmen wollten, was sie sich erkämpft hatten.

Es würde pfeifen und dröhnen von den Fabriken, Werften und Bergwerken, Tresortüren würden schlagen, Gefängnistüren poltern, ein immerwährendes Lärmen von eisenbeschlagenen Stiefeln würde um sie sein, ein Knattern von Salven aus Maschinenpistolen, Steine würden durch die Luft fliegen, Feuer und Blut würden aufschießen, bärtige Gesichter, zerfurchte Gesichter, mit kleinen Lampen über der Stirn, schwarze Gesichter, mit glitzernden Zähnen, gelbliche Gesichter unterm Helm aus geflochtenem Bast, junge Gesichter, fast kindlich noch, würden anstürmen und wieder untertauchen im Dampf, und blind geworden vom langen Kampf würden sie, die sich auflehnten nach oben, auch herfallen übereinander, einander würgen und zerstampfen, wie sie oben, die schweren Waffen schleppend, einander überrollten und zerfleischten, und ein Platz im Gemenge würde frei sein, die Löwenpranke würde dort hängen, greifbar für jeden, und solange sie unten nicht abließen voneinander, würden sie die Pranke des Löwenfells nicht sehn, und es würde kein Kenntlicher kommen, den leeren Platz zu füllen, sie müßten selber mächtig werden dieses einzigen Griffs, dieser weit ausholenden und schwingenden Bewegung, mit der sie den furchtbaren Druck, der auf ihnen lastete, endlich hinwegfegen könnten.

PETER WEISS, DIE ÄSTHETIK DES WIDERSTANDS







## Die Welt der Götter

---

**HEPHAISTOS** Gott des Feuers und der Schmiedekunst. Sohn des Zeus und der Hera. Er fertigte mit seinen Gesellen, den Kyklopen, Waffen und Schmuck für die Götter. Um die Menschen für den Feuerraub des Prometheus zu strafen, ließ Zeus von Hephaistos die Pandora erschaffen und schickte sie als »schönes Übel« zu den Menschen. Sie öffnete das von ihr mitgebrachte Fass und ließ alle darin eingeschlossenen Übel, außer der Hoffnung, über die Menschen kommen. ■■■■ **HERMES** Sohn des Zeus und der Maia. Einer der ältesten und vielseitigsten Götter: Als Gott der Herden förderte er das Wachstum der Tiere. Gott der Wege. Als Gott des Handels und Marktes schützte er Kaufleute. Gott des Glücks. Er geleitete die Götter und erledigte deren Botendienste. Er trug einen Heroldstab, eigentlich einen Zauberstab, der ihm auch zum Einschläfern (z. B. Argos) diente, deshalb auch Gott des Schlafes und der Träume. Aber auch der schlaue Gott der Diebe und Betrüger. Als immer einen Ausweg Findender war er der Gott der Redekunst und des Denkens und als solcher Schutzgott der Schulen. ■■■■ **IO** Anders als bei Aischylos, wird sie auch als schöne Priesterin der Hera beschrieben, in die sich Zeus verliebt. Zeus verwandelte sie in eine weiße Kuh, um den Verkehr mit ihr vor Hera abschwören zu können. Hera erbat sie als Geschenk und ließ sie von Argos bewachen, von dem Hermes sie im Auftrag des Zeus befreite. Nun versetzte Hera sie durch eine Bremse und das Schreckbild des toten Argos in Raserei, die sie über Land und Meer hetzte. Im Kaukasus begegnete sie Prometheus. In Ägypten erhielt sie ihre menschliche Gestalt wieder, Zeus legte ihr die Hand auf, hauchte sie an, und sie gebar ihm Epaphos. ■■■■ **KRATOS** Macht. **BIA** Personifikation der Gewalt bei Hesiod. Zelos, Nike, Kratos und Bia sind Kinder des Titanensohnes Pallas und der Styx, die sich im Kampf zwischen Kronos und Zeus mit ihren Kindern auf die Seite von Zeus stellte. ■■■■ **OKEANOS** Nach ältester Überlieferung soll Okeanos ein Titan, Sohn des Uranos und der Gaia und Gemahl der Tethys gewesen sein, mit der er die Flüsse und Okeaniden, 3.000 Töchter, zeugte. Er kämpfte im Titanenkampf mit Prometheus gegen Zeus, schlug sich aber im entscheidenden Augenblick auf die Seite der neuen Machthaber im Olymp. ■■■■ **PROMETHEUS** Erschuf nach einem Teil der Überlieferung die Menschen aus Lehm. Im Interesse der Menschen betrog er Zeus beim Opfer in Mekone. Er wollte Zeus überlisten, um den Menschen die wertvolleren Teile der Opfertiere zu erhalten; Fleisch und Innereien der Tiere verbarg er unter dem Magen des Tieres, auf einen anderen Haufen, den größeren, gab er die Knochen und das Fett. Zeus erkannte den Trug, wählte aber dennoch die in Fett gehüllten Knochen. Als Strafe für diesen Betrug entzog Zeus den Menschen das Feuer, welches Prometheus wiederum entweder aus dem Blitz des Zeus oder aus der Werkstatt des Hephaistos raubte, um es den Menschen zurückzubringen.



## Biographische Notizen

---

**REGIE** HOLK FREYTAG Studium der Theater- und Musikwissenschaft in Köln. 1975 gründete er das Schlosstheater Moers und war dort bis 1988 als Intendant tätig. 1988 – 1996 Generalintendant der Wuppertaler Bühnen. 1996 – 2001 Schauspielintendant des Schillertheaters NRW. Seit 2001 Intendant des Staatsschauspiels Dresden. In Dresden inszenierte er u. a. *Der jüngste Tag* (Horváth), *Die Ermittlung* (Weiss) – Kooperation mit dem Dresdner Kreuzchor, *Torquato Tasso* (Goethe), *Der Mann ohne Vergangenheit* (Kaurismäki). Im Spielplan sind u. a. *Nathan der Weise* (Lessing), *A Christmas Carol* (nach Dickens), *Der Zauberberg* (Th. Mann), *Mephisto* (K. Mann) sowie beide Teile von Goethes *Faust* zu sehen. ■■■■ **MUSIKALISCHE LEITUNG** JAN MICHAEL HORSTMANN Seit 2004 Generalmusikdirektor des Mittelsächsischen Theaters Freiberg und künstlerischer Leiter der Mittelsächsischen Philharmonie. Seit 1992 regelmäßige Zusammenarbeit mit Pina Bausch am Tanztheater Wuppertal. Von 1996 – 2004 stellvertretender GMD am Theater Magdeburg. Gastspiele u. a. Hamburger Symphoniker, Edinburgh International Festival (Scottish Chamber Orchestra), Holland Festival (Radio Chamber Orchestra Hilversum), Tokyo City Philharmonic Orchestra, Teatro Nacional Claudio Santoro in Brasilia. Sein Repertoire umfasst neben tradierten Kompositionen auch Uraufführungen u. a.: Siegfried Matthus (*Die unendliche Geschichte*, Ballett 1999), Oliver Korte (*Lichtstück* 2004), Fernando Morais (*Brasilia Episódio Sinfônico* 2005). ■■■■ **BÜHNE** OLAF ALTMANN Ausbildung als Stukkateur. Bühnentechniker am Städtischen Theater in Karl-Marx-Stadt. 1989 erstes Bühnenbild für eine Inszenierung von Hasko Weber. Danach Bühnen- und Kostümbildner u. a. an der Freien Volksbühne Berlin, dem Nationaltheater Mannheim, dem Deutschen Theater Berlin. 1993 – 1997 Bühnenbildner an den Städtischen Theatern Chemnitz, hier erste Zusammenarbeit mit Michael Thalheimer. Seither entwirft er (fast) alle Bühnenbilder für dessen Inszenierungen. In Dresden inszenierte er *Das Missverständnis* (Camus) und *Kampf des Negers und der Hunde* (Koltès) und zeichnete u. a. für die Bühnenbilder von *Der Mann ohne Vergangenheit* und beide Teile des *Faust* verantwortlich. ■■■■ **KOSTÜME** MICHAELA BARTH Studierte »Bekleidungsdesign« an der Hochschule der Künste Berlin. Ab 1994 Kostümassistentin u. a. von Herbert Muraier, Philipp Stölzl, Marcel Keller sowie im festen Engagement am Schauspiel Stuttgart. Betreut als Kostümbildnerin Produktionen des Obdachlosetheaters »Ratten 07« in Berlin. 1996 – 1999 Zusammenarbeit mit dem Regisseur Armin Petras in Leipzig, Nordhausen, Kassel. Auch Kostümbildnerin für Musiktheater – u. a. für den von Christoph Loy inszenierten Monteverdi-Zyklus an der Deutschen Oper am Rhein oder die Eröffnungspremiere der Bayreuther Festspiele 2007 Richard Wagners *Die Meistersinger von Nürnberg* (Regie Katharina Wagner). In Dresden entwickelte sie die Kostüme für *Der jüngste Tag*, *Der Mann ohne Vergangenheit* und beide Teile des *Faust*.

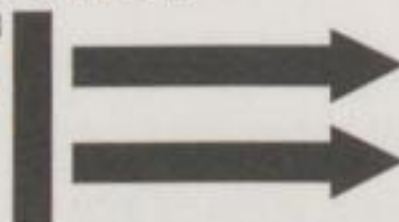


---

**Spielzeit 2007/2008** Herausgegeben von Staatsschauspiel Dresden | Intendant Holk Freytag | Redaktion Karla Kochta | Gestaltung Andrea Ørsted | Premiere am 13. Oktober 2007 im Schauspielhaus | Herstellung Druckhaus Dresden GmbH || **Textnachweise** Peter Weiss, Die Ästhetik des Widerstands, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1983 | Franz Kafka, Prometheus, Gesammelte Werke, Fischer Taschenbuchverlag GmbH, Frankfurt am Main 1983 | Heiner Müller, Befreiung des Prometheus. Aus: »Zement« (nach Gladkow, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1998 | Albert Camus, Das einsame Signal. Aus: Wolfgang Storch, Burghard Damrau (Hg.), Mythos Prometheus – Texte von Hesiod bis René Char, Reclam Verlag, Leipzig 1995 | Jean Ziegler, Die Imperium der Schande, Pantheon Verlag, München 2007 | Rowena Kennedy Epstein, Wir sind blaue Indianer. Aus: Notes from Nowhere (Hg.), Wir sind überall, Edition Nautilus Verlag Lutz Schulenburg, Hamburg 2007 || **Bildnachweise** Die Abbildungen des Pergamonaltars entnahmen wir dem Band: Die Museumsinsel zu Berlin, Henschelverlag, Berlin 1987 | Probenfotos von HL Böhme ||

STAATSSCHAUSPIEL  
DRESDEN

**Der Förderverein**



## Der Reiz des Besonderen

Nur Mitglieder des Fördervereins kommen in den Genuss exklusiver Angebote des Theaters, die über den Premierenbesuch hinausgehen. Sie sind hautnah dabei, wenn es um »Internes« geht, werden regelmäßig über das Geschehen vor, auf und hinter der Bühne informiert und können sich »hinter die Kulissen« (ver)führen lassen. Der **Förderverein Staatsschauspiel Dresden e.V.** fördert Inszenierungen wie »Mephisto« und »Faust« ebenso wie ungewöhnliche Vorhaben und das Engagement namhafter Künstler. Zum Ende jeder zweiten Spielzeit vergibt er den weit über die Landesgrenzen hinaus bekannten ERICH-PONTO-PREIS für herausragende Leistungen an ein Mitglied des Ensembles.

Sie sind an einer Mitgliedschaft interessiert? Bitte nehmen Sie Kontakt zur Geschäftsstelle des Fördervereins auf: Marketingabteilung des Staatsschauspiels Dresden, Theaterstr. 6, 01067 Dresden. foerderverein@staasschauspiel-dresden.de. Telefon: 0351 / 49 13 755



## **PROMETHEUS**

**Sieh da, als Drohung nicht mehr,  
in Wirklichkeit bebt jetzt die Erde!  
Des Donners tosender Schall erdröhnt,  
es leuchten die flammenden Schlangen der Blitze,  
und Wirbelsturm peitschet den Staub umher.  
Die Stöße sämtlicher Winde, sie tanzen  
wild gegeneinander, als Zeugen widrigen Aufruhrs.  
Im Wirrwarr versinken Himmel und Meer.  
So wuchtig trifft die Gewalt mich des Zeus,  
ganz offen, sie soll mich in Schrecken versetzen.  
Erhabene Mutter - du, Himmel, der du  
läßt kreisen das Licht, das allen gehört,  
du siehst, welch Unrecht ich leide!**



- PROMETHEUS      Kein Mittel – ausgenommen, meine Fesseln fallen.
- IO      Wer wird denn deine Bande lösen, Zeus zum Trotz?
- PROMETHEUS      Die Pflicht ist einem deiner Enkel auferlegt.
- IO      Wie? Soll ein Sohn von mir dich aus der Not befreien?
- PROMETHEUS      Jawohl, drei Menschenalter nach den ersten zehn.
- IO      Der Spruch ist keinesfalls mit Leichtigkeit zu deuten.
- PROMETHEUS      Such deine Leiden auch nicht gänzlich zu erfahren!
- IO      Nimm das, was du mir erst versprachst, nicht jetzt zurück!
- PROMETHEUS      Nur eine Auskunft kann ich dir von zweien geben.
- IO      Von welchen beiden? Nenn sie mir und laß mich wählen!
- PROMETHEUS      Ja. Wähle: Soll ich deine weitren Leiden dir  
enthüllen? Soll von meinem Retter ich berichten?
- CHORFÜHRERIN    Gewähre davon, bitte, ihr das eine, mir  
das andre und verweigre uns die Auskunft nicht!  
Teil ihr die weitre Irrfahrt mit und mir den Helden,  
der dich erlösen wird; das möchte ich gern wissen.
- PROMETHEUS      Da ihr es wünschet, will ich nicht dagegen sein,  
euch alles das, worum ihr bittet, zu verkünden.  
Erst will ich, Io, dir die wilde Irrfahrt klar  
beschreiben, präge fest sie dem Gedächtnis ein!  
Hast du den Strom, der beide Kontinente trennt,  
durchquert, zieh ostwärts, nach dem Flammenweg der Sonne,  
durch Meereswogen schwimmend, bis du hingelangt  
zu den Gorgonenfluren von Kisthene, wo  
des Phorkys Töchter hausen, drei betagte Jungfrau  
mit Schwanenleibern; sie besitzen nur ein Auge  
und einen Zahn; die Sonne scheint niemals auf sie  
mit ihren Strahlen, nie der Mond zur Nacht. Ganz nah  
dabei sind ihre drei geflügelten Geschwister,  
die schlangenhaarigen Gorgonen, Menschenhasser;  
kein Sterblicher, der sie erblickt, wird weiteratmen;  
um dich zu warnen, sage ich dir das voraus!  
Noch einen unwillkommenen Anblick laß dir nennen: